

Wiener Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Druck- und Verwaltungsverwaltung: Preßbureau ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Besetzung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 74

Sonntag, den 19. September 1926.

51. Jahrgang

Luxus.

Schon in jener Zeit, wo die Klagen darüber, daß im Staat an allen Ecken und Enden gestohlen werde, hagelicht durch den Blätterwald prasselten und monatelang aus jeder Zeitungszelle das Wort „Korruption“ grinste, verlautete es von Bregenz her, daß „man“ ein Wirtschafts- und Erspargungsprogramm ausarbeiten wolle, das die p. t. nicht-stehenden Staatsbürger in jeder Hinsicht Mores lehren werde. Diese warteten fatalistisch. Und schließlich vernahm man wieder eine Stimme in den hiesigen Zeitungen, die aus der gleichen Richtung kam. Man vernahm sie und ward immer erstaunter. Das reine Ei des Kolumbus! Man will es ganz einfach den Franzosen und den Italienern nachmachen! Selbstverständlich mit der aus unseren „besonderen“ Verhältnissen resultierenden Verschärfung. Handelsminister Dr. Krajač äußerte sich nämlich bei einer Gelegenheit, wo wieder einmal über unsere kranke Wirtschaft verhandelt wurde, daß man „auch“ bei uns die Einfuhr von „Luxuswaren“ verbieten wolle, daß man „auch“ bei uns die Leute verhalten werde, nur das zu verwenden, was im Land „erzeugt“ wird, daß „auch“ bei uns der Staat jedes Schälchen Kaffee zählen wolle, denn wenn jeder von den 200.000 Beamten bloß ein Schälchen Kaffee täglich weniger schlürfte, gäbe das im Jahr einige Millionen „Ersparnis“, schließlich daß „auch“ bei uns wieder ein Steuerungsgesetz das Licht des Tages erblicken müsse, das sich gewaschen haben wird. Es muß gestattet sein, diesen französisch-italienischen Plan des rabinischen Herrn Handelsminister etwas näher anzusehen.

In heiligen Bezirken.

Von Dr. Fritz Langger.

Als ich in den ersten Tagen meines Kuraufenthaltes durch die vornehmen Straßen der Stadt Baden bei Wien schlenderte, blieb ich vor einem kleinen Eckhause wie gebannt stehen. Rathausgasse Nr. 10. Eine marmorne Gedenktafel besagt: „In diesem Hause wohnte Ludwig von Beethoven in den Sommermonaten der Jahre 1821, 1822, 1823 und im letzteren Jahre entwarf er hier den größten Teil seiner neunten Sinfonie.“

Hier also ist das ungeheure Werk geworden. Lange stand ich und ließ erschauernd im innersten Gedanken das faustische Ringen des ersten Satzes, das rasende Geklämm der Scherzo, die verklärte Wienerwaldmusik des Adagio und den Marschgesang von Millionen „Freude hoher Götterfunken“ durch meine Seele rauschen. . . Der Kenner von Beethoven's Leben weiß jedoch, daß der Meister die Skizzen seiner Werke in Gottes freier Natur in Sonnenschein und Gewittersturm zu entwerfen pflegte. Mit der neunten, gerade mit der neunten Sinfonie wird es wohl nicht anders gewesen sein.

Da ist eine Geshunde von Baden tief drinnen im wunderlieblichen Helenental eine Waldwiese. Sie war Beethoven's liebstes Wanderziel. Es ist ein Ort des lebenden Schweigens. Das gleichmäßige sanfte Rauschen der Schwebel, das leise Flüstern der Bäume, das Summen der Bienen und Käfer erfüllt die stimmernde Luft mit jener Amusik, die Beethoven über alles liebte und die er nach dem Verluste des Gehörs bitterer entbehrt als die schönsten Konzerte und Opern. Ganz versteckt unter alten Büchern ist ein Bronze-

Zuerst einmal die Luxuswaren! Natürlich ist es durchaus berechtigt, den übermäßigen Luxus dadurch einzuschränken, daß man die Luxuswaren irgendwie unerträglich verteuert. Nur ist man bei uns in dieser Beziehung etwas spät aufgestanden. Der richtige Luxus — nur ein weltfremder Bauernmann aus Zagorien oder ein Professor aus Zagreb kann sich einbilden, daß das, was er heute hier bei uns sieht, „Luxus“ ist etwa in französischem oder italienischem Sinn! — also die schwachen Ansätze zu einem Luxus sind allen Bürgern unseres Königreiches schon längst wieder gründlich abgewöhnt worden. Es bedurfte nicht des Herrn Handelsministers Krajač mit seinem Einfuhrverbot, der jugoslawische Luxus wurde mit tödlicher Wirksamkeit vernichtet durch die eminente Steuerfixigkeit des jugoslawischen Fiskus. Was da übrigblieb, ist um Gotteswillen doch nicht Luxus. Oder ist es Luxus, wenn sich jemand die Zähne putzt? Ist es Luxus, wenn man einen halbwegs guten Stoff auf seinem Röper trägt? Ist es Luxus, wenn nicht alle Frauen Baumwollstrümpfe tragen? Ist es Luxus, ein Motorrad und schließlich vielleicht sogar ein Auto zu besitzen? Was ist Luxus? Das müßte zuerst festgestellt werden, dann bräunte man die Einfuhr der Luxuswaren nicht zu verbieten. Denn die wenigen, die sich richtige Luxuswaren leisten können, werden sich über die Sparmaßnahmen des Staates kalt lächelnd hinwegsetzen. Wenn alle Stricke reißen, können sie ja, vielleicht sogar mit Diplomatenpässen, nach Abbazia oder sonstwohin reisen, um dort, ihre heimatischen „Ersparnisse“ verbrauchend, dem richtigen Luxus zu fröhnen. Wie vielfältige Erfahrung lehrt, würde unser Verzollungsapparat Dinge als Luxuswaren bezeichnen.

Relief Beethovens in den Fels eingelassen mit der Inschrift: „An diesem Fels weilt oft der unsterbliche Tonmeister.“ Kein Zweifel, daß Beethoven an diesem stillen lieblichen Orte das ewige Feuer der 9. Sinfonie von den Sternen herabgeholt hat.

Baden ist ja so recht der Planet der allberühmten Musikstadt Wien. So hat auch Beethoven gleich allen bedeutenden Wiener Künstlern viele Sommer in Baden zugebracht. Kein Wunder, daß es außer dem Hause Rathausgasse 10 noch eine ganze Reihe von Beethoven-Stätten gibt. Da ist z. B. das Haus Antonsgasse 4, die Schlösser Gutenbrunn und Beaten, der Sauerhof, wo Beethoven mit Karl Maria von Weber zusammenkam, das Haus Frauengasse Nr. 10 und das Johannesbad. Alle diese Häuser tragen Gedenktafeln.

Eines Nachmittags fuhr ich nach Wien, um meinen alten Wunsch zu verwirklichen, einige Heiligtümer der Musikgeschichte kennen zu lernen. Hierbei war Herr Ing. Anton von Cvilkovič mein lebenswärtiger Eleone. Unter erster Weg führte uns in Schubert's Geburtshaus, IX., Ruschdorferstraße 54. Die Gemeinde Wien hat dieses Haus zu Lueger's Zeiten angekauft. So ist es vor dem Niederreißen bewahrt geblieben und steht nun in einträglicher Bewirtschaftung zwischen Zinkkasernen eingepfercht. Reizend ist der echte Altwienerhof mit dem kleinen Gärtchen daran. Neben dem Aufgange zur Schubertwohnung steht ein marmorner Brunnen, darstellend ein junges Mädchen, wie es Forellen fängt. Schubert's berühmtes Lied „Die Forelle“ geht einem bei diesem lieblichen Anblick durch den Sinn. Im ersten Stock ist ein sehr sehenswertes Museum untergebracht. Da findet der Schubertverehrer eine Menge von interessanten Bildern

die, wenigstens in unseren Gegenden, unentbehrliche Gebrauchsgegenstände des Bürgers sind. Was wäre die Folge? Sie würden, da sie bei uns überhaupt nicht oder in geringer Menge und in ungenügender Qualität hergestellt werden, sofort fabelhaft teuer werden. Auf fast allen Gebieten der Lebenshaltung würde eine beispiellose Teuerung platzgreifen, ohne daß der Staat auch nur den geringsten Vorteil davon hätte, weil ja die Zolleinnahmen bedeutend zurückgehen müßten. Wir sind nicht schlau genug, aus alledem irgendwelche Ersparnisse für die Allgemeinheit herauszurechnen. Im Gegenteil: die geringere Menge Ware würde von den Verbrauchern gleich teuer oder teurer als die bisherige unbeschränkte bzw. vernünftig verzollte größere Menge bezahlt werden müssen. Warum geht es aber in Frankreich und Italien? Weil es dort etwas ganz anderes ist. Denn wollen wir uns in dieser Richtung mit den Industriestaaten Frankreich und Italien vergleichen? Dort kann man jede Einfuhr von Industrie- und Luxuswaren verbieten, denn dort werden alle diese Waren wirklich im Lande selbst erzeugt. Dort bringt das Einfuhrverbot für fremde Waren keine sofortige Verteuerung mit sich. Und vor allem: dort versteht man unter Luxus etwas ganz anderes als bei uns.

Weitere Folgen? Wir sind ein Agrarland und werden für lange Zeit, wahrscheinlich für immer auch nichts anderes sein können. Unsere noch dazu vom Zentrum aus kuzionierte und gedrückte Schnackerlindustrie in Slowenien bedeutet dieser Tatsache gegenüber sehr wenig. Wir sind ein Agrarland und wollen nun die Sparmaßnahmen der Industriestaaten Frankreich und Italien, die vor allem ihrer Indu-

aus der Schubertzeit, vor allem Sachen von Moritz Schwind, dem liebsten Freunde des Meisters, Handschriften vieler Schubertlieder, Briefe Schubert's an seine Freunde. Ja, sogar die Laute des Meisters und seine Augengläser sind hier aufbewahrt. Jene wehmütvolle Stimmung, die Schubert's Leben und Musik so oft in mir auslöste, erfaßte mich in diesen Räumen mit verstärkter Gewalt. Und so wird es wohl noch vielen Schubertverehrerern ergehen, die das Geburtshaus des Einzigen besuchen, der vielleicht der größte Meister aller Zeiten geworden wäre, wenn er nicht mit 31 Jahren hätte hinüber müssen.

Vom Schubertshaus führen wir in den XIX. Bezirk. Unter dieser nächsternen Bezeichnung bergen sich u. a. auch die alten, vielgeliebten und vielbesungenen Weindörfer Grinzling, Ruschdorf und Heiligenstadt.

„Grüß' dich Gott, du altes Häusl,
Grüß' dich Gott, ich seh' dich gern,
Nur in dir da hab' ich wieder
's alte Stückerl von Altwien.“

Ja, hier stehen sie noch, die alten unwahrscheinlich verputzten Häuslerl, wincklige Gäßchen laufen durcheinander, inmitten stiller Plätze stehen alte Kirchen. Da und dort ist der „Heurige“ ausgefickt. Kein Großstadtlärm stört die behäbige Gemütslichkeit dieser weinumkränzten Siedlungen am Fuße des Kapfenberges.

Hier hat sich Beethoven oft geflüchtet, um allein mit seinem Genius zu sein. Nach einigem Suchen entdeckten wir das erste Beethovenhaus Grinzingerstraße 64 (früher Heiligenstadt). Auf der Gedenktafel steht zu lesen: „Hier wohnten Beethoven und Gilsparger im Jahre 1808.“ Es ist dasselbe Häuschen,

strie aufhelfen wollen, ganz einfach nachahmen? Das heißt, wir wollen den Österreichern, den Deutschen, den Italienern, deren Industrie bzw. Luxuswaren nicht mehr abkaufen? Wir wollen durch hohe Zölle den „überflüssigen“ Import (als ob es heute einen „überflüssigen“ Import geben könnte!) verhindern? Wie wollen den Besuch ausländischer Bäder und Sommerfrischen verbieten? Einen Besuch, der durchaus kein Luxus sein braucht, weil man Bäder zuweilen ja auch als Kranker benötigt. Und sind am Ende dummdreist genug, zu glauben, daß sich die Österreicher und Deutschen raufen werden um den Ankauf unserer Kartoffeln, unserer Weizen, unserer Zwetschen, unseres Hopfens?! Wie machen im Ausland heisse Propaganda für den Besuch unserer Bäder, unseres Adriastrandes und unserer Sommerfrischen, der Herr Handelsminister wird aber den Besuch der ausländischen Bäder verbieten!

Man könnte noch stundenlang im Gemüß ähnlicher Ungerechtigkeiten schwelgen. Es sei aber genug. Nur das eine ist noch hervorzuheben: In Frankreich und Italien spart man vor allem auch dort, wo sich sparen läßt, nämlich bei der Zahl der Ministerien, bei dem Lohn der saulenzenden Abgeordneten, bei der Zahl der Staatsangestellten (auf 65 Seelen rechnet unser Handelsminister einen Staatsangestellten!), bei den Staatsgütern, bei den Staatsausgaben usw. Man spart dort in erster Linie dadurch ungeheuer, daß man die vielen freilegenden Möglichkeiten, den Staat zu bestehlen, auf ein Minimum beschränkt. Und man spart schließlich, indem man das Staatsbudget herabsetzt. Von alledem ist bei uns keine Rede. Hier will man lediglich auf Kosten der Säcke der Staatsbürger sparen, ganz planlos dazu, denn dieses Sparen wirkt sich zunächst darin aus, daß alle „Luxus“- d. h. Bedarfsartikel augenblicklich teurer werden. Bei uns will man „sparen“, indem man die Postgebühren um 100% erhöht, ohne daß deshalb das 18 Milliardenbudget auch nur mit den Wimpern zuckt. Man könnte aus der Haut fahren, wenn man diesem „Sparen“ bis in seine letzten Schlupfwinkel hinein nachspuliert. Können will man dann alles mit der wirtschaftlichen Weisheit letztem Schluss: mit einem polizeistatistischen Steuerungsgefeß. Und dazu ist schon überhaupt nichts mehr zu sagen. Wir denken halt so: die Kappe, die für Frankreich und für Italien paßt, paßt uns noch lange nicht. Wir können es uns nicht

leisten, eine chinesische Mauer um uns herum aufzuführen in einer Zeit, wo man längst erkannt hat, daß die tiefsten Ursachen der paneuropäischen Wirtschaftskrise eben die Zerschneidung des mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes und die willkürlichen Abschneidungen des freien Spiels der Wirtschaftskräfte sind. Wenn wir unsere Agrarprodukte verkaufen und nicht im bekannten buchstäblichen Fett erstickten wollen, dann müssen wir unseren kaufenden Nachbarn schon auch etliche „Luxuswaren“ abkaufen. Jedenfalls wären alle diese Maßnahmen, von denen keine einzige am richtigen Ort einsetzt, für uns der teuerste Luxus.

Politische Rundschau.

Inland.

Vor scharfen Beschlüssen zur Linderung unserer Wirtschaftskrise.

Am 10. September hielt der Ministerrat eine Sitzung ab, auf welcher über den Bericht des Handelsministers Dr. Rajec bezüglich der Schritte zur Linderung der Wirtschaftskrise verhandelt wurde. Nach der Sitzung der Regierung erklärten die Minister den Journalisten, daß die Beschlüsse, welche die Regierung in dieser Beziehung treffen werde, den Schritten ähnlich sein werden, die Frankreich, Italien und Belgien zum Zweck des Sparens unternommen hätten. Die Schritte unserer Regierung werden streng sein und sich besonders auf die Aufhebung des überflüssigen Imports und des Gebrauchs von Luxuswaren beziehen. Die Minister betonten, daß die Regierung auch Schritte unternehmen werde, um den Besuch von ausländischen Bädern und Sommerfrischen zu verhindern. Auch wird ein besonderes Gesetz zur Bekämpfung der Teuerung vorbereitet. Handelsminister Dr. Rajec erklärte, daß es eine seiner Hauptaufgaben sein werde, daß die heimischen Bedürfnisse mit heimischen Produkten gedeckt werden und daß die Einfuhr aus dem Ausland möglichst herabgesetzt werde. Er betonte, daß, wenn jeder von den 300.000 Staatsangestellten täglich bloß einen schwarzen Kaffee erparke, dies im Jahr wenigstens eine Million Dinar ausmachen würde.

Ausland.

Österreichische Kinderheitenpolitik.

Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet: In Eisenstadt (Burgenland) gab der österreichische Bundespräsident Dr. Hainisch gelegentlich seines Besuchs der dortigen Ausstellung eine besondere Erklärung ab, welche die Burgenländischen Kroaten anbetrifft. Dr. Hainisch gab den Kroaten die Versicherung, daß

Obwohl es inzwischen zu regnen begonnen hatte, setzten wir unseren Forschungsweg fort und fanden bald auf dem Hause Pfarrplatz 2 (Heiligenstadt) eine Tafel mit der Inschrift: „Hier wohnte Beethoven im Jahre 1817.“ Dieses Häuschen besteht aus zwei Zwillingstrakten, die durch ein großes Hofstücker mit einander verbunden sind. Obwohl Beethoven in diesem Hause nur kurze Zeit wohnte, ist es doch wegen seiner charakteristischen Form eine der bekanntesten Beethovenstätten Wiens. Etliche Minuten entfernt steht das Haus Probusgasse Nr. 6, welches in Beethoven's Leben zu trauriger Berühmtheit gelangt ist. Eine Marmortafel erzählt, daß Beethoven in diesem Hause am 6. und 8. Oktober 1802 das Heiligenstädter Testament schrieb. Der unglückliche Meister hatte sich nämlich gerade von diesem Sommeraufenthalte eine Besserung seines Schicksals erhofft. Leider wurde es schlechter, statt besser. In todesstrauriger Stimmung verfaßte Beethoven das unter dem Namen „Heiligenstädter Testament“ bekannte Dokument, wohl eines der erschütterndsten Bekenntnisse eines großen und tiefunglücklichen Mannes. Beethoven nennt hier sein Dasein einen Dämon, dem er trotz verzweifelter Abwehr nicht mehr entrinnen könne. Es bleibe ihm nur mehr Selbstmord übrig, aber der unsterbliche Genius in seiner Brust verbiete ihm, diesen letzten, äußersten Schritt zu tun.

Alle diese Häuschen sind klein und unansehnlich. Uebrigens hat Beethoven fast regelmäßig nicht in den „guten“, auf die Gasse gelegenen Zimmern gewohnt, sondern im Hof, wo er durch eine Gartentür in's Freie gelangen konnte, ohne die Gasse zu betreten und Menschen zu sehen.

Schließlich suchten wir noch das Beethovenhaus in Rudolfs auf. Es ist das Haus Rablberggasse

sie sich in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung frei entwickeln und in dieser Beziehung keinerlei Einschränkung oder Hintanhaltung zu befürchten brauchen.

Die nächste Völkerbundratsitzung in Berlin.

Aus Genf wird gemeldet, daß sich die dortigen diplomatischen Kreise mit dem Gedanken befassen, die nächste Sitzung des Völkerbundes nach Berlin einzuberufen. Präsident des Rates soll Dr. Stresemann werden.

Aus Stadt und Land

Die Königsfamilie ist am Mittwoch aus Besse über Metz nach Paris abgereist. Der König wird sich auf ärztlichen Rat einer Behandlung des erkrankten Zahns, der eine bereits zurückgegangene Kieferentzündung verursachte, unterziehen. Vor seiner Abreise empfing er noch den Ministerpräsidenten Uzunovic der ihm über verschiedene Angelegenheiten Vortrag hielt. Der König, die Königin und der Kronprinz werden sich bloß zwei Wochen in der französischen Hauptstadt aufhalten.

Reichsdeutsche Parlamentarier in Slowenien. Von den reichsdeutschen Parlamentariern, die gegenwärtig unseren Staat und Rumänien bereisen, haben auf ihrer Rückreise nach München bzw. Berlin Herr Dr. von Loesch und Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Spuller auch unsere Gegenden besucht. Eine längere Autofahrt in Begleitung unseres Schriftleiters und des Herrn Vereinssekretärs Hubert Kolletnik brachte den hervorragenden Gästen die Schönheiten unserer südslovenischen Landschaft näher. Die Herren, die mit sichtlich Freude hervorhoben, daß sie überall und besonders in Biograd mit der größten Zuverlässigkeit und Liebesswürdigkeit begrüßt wurden, reisten am Samstag von Celje nach Maribor und von dort in ihre Heimat ab.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 19. September, muß der Gottesdienst ausfallen. Nächster Gottesdienst am 26. September.

Todesfall. In Prag ist am 13. September Herr Oberrechnungsrat Joan Kyslar, Schwiegervater des Herrn Slavko Molan in Celje, gestorben.

Freie Wohnungen. Das Wohnungsgericht in Celje verlaubt nachfolgende freie Wohnungen: 1. Mihelak Rudolf, Cret 15, 1 Zimmer mit Sparherd, Dachboden; 2. Uzej Anton, Megojnice 61, 1 Zimmer, Küche, ebenerdig; 3. Senčar Mathias, Gaberje 45, 1 Zimmer, Küche, ebenerdig; 4. Povha Johann, Mikolajberg 18, 1 Zimmer, Küche, Dachboden; 5. Palic Johann, Zgodna 76, 1 Zimmer mit Sparherd Dachboden; 6. Senčar Mathias, Gaberje 45, 1 Zimmer, Küche, ebenerdig; 7. Rončan Franz, Brčovit 17, 1 Zimmer, Küche, ebenerdig.

Nr. 26, ein schloßähnlicher Bau mit schön verzierter Gassenfront.

Da der Regen immer heftiger wurde, mußten wir in die Stadt zurückkehren. Nun, wir hatten ja unser Ziel erreicht. Mein alter Wunsch, die Beethovenstätten in Heiligenstadt und Rudolfs kennen zu lernen, war endlich in Erfüllung gegangen.

Man könnte sagen, daß es eigentlich keinen Sinn habe, sich Dinge anzusehen, denen Beethoven selbst wahrscheinlich kein Gewicht beigelegt hat. Sonst wäre es undenkbar, daß der ewige Wohnungswechsel die ungeheure Schöpferfertigkeit Beethovens in keiner Weise berührt hat.

Und doch — es zieht uns immer wieder zu den Stätten, wo unsere Großen wohnten. Und es hat doch einen Sinn, hinzugehen. Denn wenn der Dichter sagt: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist ein Gewicht für alle Zeit“ — so gilt dies noch mehr von jenen Orten, wo unsere großen Meister gewohnt haben. Mögen auch ihre Körper schon lange zu Staub geworden sein, die hochgemeynten Stätten, wo sie lebten und schufen, geben uns doch das Gefühl ihrer Nähe. Und dieses Gefühl beglückt uns nicht nur in höchstem Maße, sondern es läßt uns auch Abstand gewinnen von den meist recht traurigen und erbärmlichen Vorgängen um uns. Diesen Abstand aber haben vor allem wir Deutsche heutzutage nötig, um uns seelisch und geistig gerade halten zu können.

(Ein zweiter Aufsatz über das Hugo Wolfshaus in Perchtoldsdorf folgt.)

von welchem Grillparzer in seinen „Erinnerungen an Beethoven“ erzählt. Die Mutter Grillparzer's hörte eines Tages dem Klavier spielenden Tonbildner auf dem Gange zu. Pöblich öffnete sich die Türe und Beethoven trat heraus. Seit diesem Augenblicke rührte er keine Taste mehr an. Alle Aufklärungs- und Entschuldigungsversuche waren vergeblich. Sein Spiel war verstummt. Beethoven arbeitete damals an der 6. Sinfonie (Pastorale). Durch die Springfedergasse, welche gegenüber diesem Hause in die Gringingerstraße mündet, kamen wir in wenigen Minuten in ein Wäldchen, durch welches der „Beethovenweg“ führt. Sein Beginn wird durch eine Bronzetafel des Meisters bezeichnet. In tiefen Grunde steht der Schreibbach, dessen rechtes Ufer von alten Bäumen umflaumt ist, während sich zur Linken ein weiter Ausblick über Wiesen und Felder hinweg auf sanft geschwungene Weinberge öffnet. Noch murrend das Wäldchen, noch zwitschern die Vögel und rauschen die Bäume an diesem idyllischen Orte wie bereinst in den heiligen Morgenstunden, als Beethoven hier den zweiten Satz der Pastorale „Szene am Bach“ schuf. Daß dieser Satz der Sinfonie hier entstanden ist, hat Beethoven selbst viele Jahre später 1823 erzählt, als er, schon längst taub geworden, mit seinem treuen Famulus Schindler noch einmal her wollte. „Beethoven unterbrach wiederholt die Promenade“ — berichtet Schindler — „und ließ seinen Blick voll seligen Wohlgefühls in der herrlichen Landschaft umherstreifen. Sieh dann auf den Wiesenboden sehend und an eine Ulme lehrend, frag er mich, ob in den Wipfeln dieses Baumes kein Goldammer zu hören wäre. Es war aber alles still. Darauf sagte er: „Hier habe ich die „Szene am Bach“ geschrieben und die Goldammer da oben, die Nachtigallen und der Kukuck haben mitkomponiert.“

Die Gesuche sind bis 11. September, 12 Uhr mittags, beim Wohnungsgericht in Celje einzureichen.

Bezüglich der Staatsbürgerschaft hat der dieser Tage in Ljubljana tagende Juristenkongress nachfolgende Beschlüsse erbracht: Der Kongress der Juristen des Königreichs SHS in Ljubljana erachtet die Erbringung eines besonderen Gelehrs über die Staatsbürgerschaft als eine der dringendsten Notwendigkeiten nicht bloß aus praktischen Gründen, sondern in erster Linie aus Gründen der Ehre und des Ansehens unseres Staates. Das Staatsbürgergesetz soll nach folgenden Grundzügen verfaßt werden: 1. die grundlegende Art der Erreichung der Staatsbürgerschaft sei jure sanguinis (durch das Recht des Blutes). Ein Kind, das von unbekanntem Eltern oder von Eltern, deren Staatsbürgerschaft unbekannt ist, wird bis zur Erbringung des Gegenbeweises als unfer Staatsbürger betrachtet, wenn es bei uns geboren oder gefunden wurde; 2. wird der Grundsatz über den Verlust der Staatsbürgerschaft durch geordneten Austritt und ausnahmsweise durch Abkennung anerkannt; 3. sollen Verordnungen erbracht werden, durch die die doppelte Staatsbürgerschaft oder die Staatenlosigkeit auf das geringste Maß herabgesetzt wird; 4. sollen Vorschriften über die Registrierung des Staatsbürgers und die Beweise der Staatsbürgerschaft erbracht werden.

Das auch die Radikalen in Beograd gegen die Kandidatenliste Jelečić sind, verkündet am Sonntag mit hohem Stolz der Ljubljanaer „Zitro“. Wir würden sehr bezweifeln, ob diese Verkündung der selbständig-demokratischen Liste unter den slowenischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden viel Sympathie erwerben kann.

Das ist Propaganda! Die Wahlen für die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie gehen vor allem diese Stände allein an. Wir haben uns weder in die Aufstellung der Kandidaten, noch in das Programm der Ständeliste eingemischt. Das hindert aber nicht, daß jeder, der nicht wünscht, daß die Radikalen siegen, dieser Tage unter die Freiwilligen eintritt, die den Gewerbetreibenden und Kaufleuten bei der Agitation helfen. Jedermann ist dazu berufen. Schaut euch die Wähler an, die in eurem Haus wohnen, die Wähler, die ihr auf der Straße trifft, die Wähler, bei denen ihr bestellt, kauft und deren Freunde ihr seid. Alle eure Erfolge beruhen auf verlässlichen Vertrauensmännern, Sekretariaten oder der Wahlkanzlei mündlich oder schriftlich. Freiwillige, an die Arbeit! — So ruft der Ljubljanaer „Zitro“, der sich in die Wahlen nicht „einmisch“, alles, was helfen kann, auf. Es kann also einem biederen Kaufmann oder Gewerbetreibenden passieren, daß ihm dieser Tage ein noch hinter den Ohren nasser „Freiwilliger“ des „Zitro“ unter den Bart tritt und ihn „belehrt“, wie er zu wählen hat.

Ein nettes Urteil fällt über die radikale „Ljudska Samouprava“, ein in Kočevje erscheinendes Blättchen, der Ljubljanaer „Narodni Dnevnik“, indem er schreibt: Der gestrige „Zitro“ versucht die slowenischen Radikalen abzusprechen, soweit sie Wähler sind. Dabei dient ihm als Vorspann das in Kočevje erscheinende Monatsblatt „Ljudska Samouprava“, das in der letzten Zeit bemüht ist, mit seinen slowenischen (Serbiern) die verfallende selbständig-demokratische Partei zu heben. Sonst aber seien die „Zitro“-Herren überzeugt, daß die „Ljudska Samouprava“ ein ganz ungefährliches Blatt ist, das bei seinen 10 Lesern gar keinen Schaden anrichten wird. Festgesetzt muß trotzdem werden, daß die „Ljudska Samouprava“ nicht das Organ der Radikalen Partei oder irgend-einer ihrer Organisationen ist. Es ist das ein vollkommen privates Unternehmen eines gewissen Herrn, der sein Eigentümer, Herausgeber, Redakteur, einziger Berichterstatter und einziger Leser ist.

Neue Kurse für Maschinenschreiben, slowenische und deutsche Stenographie, Buchhaltung, Rechnen, Slowenisch, Serbokroatisch und Deutsch beginnen an der Privat-Lehranstalt Ant. Rab. Legat in Maribor am 4. Oktober d. J. Auskünfte und Prospekte kostenlos im Büroartikelgeschäft Ant. Rab. Legat & Co., Maribor, Slovenska ulica 7, Telefon 100.

„ITO“ die beste Zahnpaste. Mädchenheim „Heimgard“. Hiemit sei auf die Antänzung in der heutigen Nummer unseres Blattes aufmerksam gemacht. Die Gattin des in Ljubljana bis zum Umzuge anständigen akademischen Malers Heinrich Wettach hat in ihrem Landhause in nächster Nähe des Ostbachersees ein Mädchenheim gegründet, woselbst junge Mädchen von 15 Jahren aufwärts Anleitung zu allen häuslichen Arbeiten (Kochen, Wäschebehandlung, Weißnähen,

Schneidern, Ausbessern und Aufbügeln von Herrenkleidern, Modistenarbeiten usw.) finden. Auf Wunsch erteilt Herr Wettach, der ein vorzüglicher Musiker ist, Unterricht in Musik, Malen und Kunstgeschichte. Eine reichhaltige Bibliothek, Musikinstrumente, Notenmaterial, Kochlöten, Beck- und Sirophonapparate, mehrere Nähmaschinen stehen zur Verfügung und in großen Umfassen werden die Mädchen auch mit der Nahrungsmittellehre (Nahrungs- und Vitamintheorie, der „Chemie im Haushalte“ usw.) bekannt gemacht, lernen das Wichtigste über Kleinkinderpflege, eine erprobte häusliche Buchführung und werden über die Betätigung des guten Geschmacks im Alltagsleben unterrichtet. Da im Heime nicht mehr als 9 Mädchen aufgenommen werden, so ist ein trautes Familienleben gewährt. Die Lage von Heimgard, Gelegenheit zu Ausflügen, Schwimmbädern, Bootfahrten und Wintersport sind den jungen Mädchen im Entwicklungsalter äußerst zuträglich und das blühende Aussehen, die rührende Anhänglichkeit und die tüchtigen Kenntnisse der abgegangenen Böglinge sind die beste Empfehlung für das Unternehmen. Der Eintritt neuer Böglinge kann das ganze Jahr hindurch an jedem 1. und 15. Monatsstage erfolgen.

Einem eintägigen Kurs über alkoholfreie Wirtschaft veranstaltet „Brezalkoholna produkcija“ am Sonntag, 26. September in Celje, und zwar in den Räumen des Herrn Martin Pec auf dem Besige Burgfriedenhof (beim Felsenkeller), falls sich 25 Teilnehmer melden. Die Kamelbungen sind zu richten an die „Brezalkoholna produkcija“, Ljubljana, Poljanški nasip 10. Unsere bekannten Obstbauerschmäner versprechen hierbei ebenfalls ihre Mitwirkung, daher willkommen auch alle Freunde des Obstbaues und der alkoholfreien Wirtschaft!

Kleine Nachrichten aus Slowenien. In einer Scheune in Smorjca a. P. wurde am 12. September die Leiche eines unbekanntem Mannes gefunden; man glaubt, daß es die Leiche eines im Kampf mit dem vor einiger Zeit geübten Finanzier schwer verwundeten Schmugglers sei. — Der Unterrichtsminister genehmigte die Eröffnung der neuen Bürgerschule in Tebovlje mit dem Schuljahr 1926/27. — Am Mittwoch nachmittags warf sich ein unbekannter, etwa 50 Jahre alter Mann in Savica unter den Schnellzug, der ihn gräßlich zerfleischte; der Selbstmörder dürfte ein Marburger sein. — Bei den Ausgrabungen im Keller des Kaffeehauses „Zdran“ in Maribor wurde am Montag ein seit mindestens 100 Jahren vergrabenes Menschengerippe zutage gefördert. An dieser Stelle der Aleksandrova cesta soll einst ein Friedhof gewesen sein. — Minister für Volksgesundheit Dr. Slavko Miletic langte am Freitag in Maribor ein, wo er die Krankenhäuser besichtigte. — In der Appreturanstalt Šköl in Melling bei Maribor wurden dieser Tage zahlreiche Leinwandstühle entdeckt. Die Polizei verhaftete sieben Personen. — Das Realgymnasium in Celje besuchen heuer 460, das Realgymnasium in Ptuj 268 Schüler. — In Maribor verkauften Ludwig und Franziska Rajer ihr Haus in der Aleksandrova cesta 75 dem Advokaten Dr. R. Faninger um 215.000 Dinar. — Die im Vorjahre von der Aufsichtsbekörde wegen Preistreibererei angezeigten Bäckermeister in Celje und Umgebung wurden dieser Tage vom Kreisgericht freigesprochen, welches feststellte, daß die Preise entsprechend und der Gewinn ein durchaus üblicher war. — In Celje halten sich während der heurigen Hopfenaison gegen 30 fremde Hopfenhändler auf; in den früheren Jahren war man froh, wenn ein Duzend kamen; sie sind fast alle aus Deutschland. — Am Sonntag nachmittags kamen ungefähr 400 Teilnehmer des Juristenkongresses in Ljubljana nach Maribor, wo sie feierlich empfangen wurden; an der von der Gemeinde gegebenen Tafel im Wäpssaal beteiligten sich 600 Personen. — In Celje wurde am Samstag, wie die „Nova Doba“ berichtet, ein Ortsausschuß der „Narodna odbrana“ gegründet; die „Narodna odbrana“ ist ein bekannter serbischer Patriotenverein. — Am Sonntag vormittags traten die Ljubljanaer Kongressjuristen auch in der Stadt Celje einen Besuch ab; der Stadtmagistrat ließ ihnen in den verschiedenen Restaurationen ein kleines Frühstück servieren. — Der Bau der Umgebungsschule in Celje wird nächste Woche bereits unter Dach sein; der Ortschulrat schrieb die verschiedenen Zanaarbeiten, Installierungen, Schulbänke usw. aus; die Bedingungen können in der Kanzlei des Schulleiters der Umgebungsschule, Razlagova ulica 5, an jedem Werktag von 8 bis 12 Uhr eingesehen werden; die Offerte sind bis spätestens 1. Oktober einzureichen. — Der Autobus Branko Celje begann am Montag, dem 30. I. M., zu verkehren; Abfahrt aus Brankovo um 7.30, An-

kunft in Celje um 8.45; Abfahrt von Celje um 15 Uhr, Ankunft um 16.15 Uhr. — Am Freitag eröffnete Herr R. Savail in den früheren Lokalitäten des Herrn Jol. Babukobek in der Aleksandrova ulica ein Mode- und Galanteriewarengeschäft. — In Marburg ist der Postkontrollor Herr Alois Karba auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand getreten. — Am Sonntag fand in Maribor die Teanung des Herrn Franz Leben mit Fr. Poldi Eigl statt. — Das Marburger Geschworenengericht verurteilte den 30-jährigen Schlossergesellen Michael Rambahac zu 4 Jahren schweren Kerkers, weil er am 1. Mai bei einer Rauferei den Franz Borinc mit einem Messer so schwer verletzt hatte, daß dieser am nächsten Tage starb. — Am 17. September wird in Gorjza Radgona die Druckerei „Pavolija“ gerichtlich versteigert werden; der Ljubljanaer „Zitro“ bedauert es, daß damit ein so wichtiges, nationalkulturelles Grenzunternehmen verschwindet; in dieser Druckerei erschien seinerzeit die „Murska Strojica“. — Das Handelsministerium beabsichtigt in Ljubljana eine Friseurschule zu errichten. — Die Unterrichtsverwaltung löste die bestehenden zwei Klassen der Bürgerschule in Zalec auf; dieser Tage wurde eine Aktion für die Wiedereröffnung der Schule eingeleitet. — In Celje ist am 11. August der Geselle Herr Konrad Perz im Alter von 25 Jahren den Folgen eines Betriebsunfalles erlegen. Perz hatte am Gymnasium in Gottsche maturiert und die Lehrerbildungsanstalt in Sez besucht. Nach einem Jahr des Lehrerberufes ging er nach Maribor, wo er sich mit viel Geschick und Erfolg der Modelltischlerei zuwendete. — In Gottsche ist am 8. September der Frächter Herr Philipp Radler gestorben. — Fräulein Josefa Uger aus Marja Snejna legte dieser Tage vor der gewerblichen Kommission der Fleischhauergesellschaft in Maribor die Gehilfenprüfung mit befriedigendem Erfolge ab. — Die Hauptkassa in Beograd hat den Auftrag bekommen, als die der Bilanzdifferenzen 766 716 Dinar dem Gendarmeriekommando in Ljubljana auszugeben. — Wir lesen im Ljubljanaer „Zitro“: Am vergangenen Sonntag spielte man in Stofja Loka das Stück „Der Wildschütz“. Alles schön und in Ordnung, nur der Raubschütz trug am Hut das Abzeichen des Slowenischen Jagdvereines; ansonsten ist das ja ein recht kleiner Fehler. — In Bled schwamm ein verlassener Kahn auf dem See; als man ihn auffischen wollte, fand man auf seinem Boden die Leiche des 34-jährigen Lithographen der „Jugoslovanska tiskarna“ Drago Moser aus Ljubljana; er war einem Herzschlag zum Opfer gefallen. — Die Villa Jarmer in Gaberje kaufte dieser Tage der Bankdirektor Herr Hamo Džorenc aus Celje. — Der Arbeiter Josip Hauptman und der Fleischgehilfe Franz Rojs brachen am 24. Feber l. J. in das Eisenbahnwagazin der Station Bahred-Warenberg ein, wo sie Zigaretten und Tabak im Wert von 14.000 Dinar stahlen; trotzdem sie ihre Tat hartnäckig leugneten, verurteilte sie das Geschworenengericht den schon dreizehnmal vorbestraften Hauptman zu 5, Rojs aber zu 3 Jahren schweren Kerkers. — Gegenwärtig wird die Koprivnica in Celje zwischen dem Jozefshof und der Bergschule gebaggert und am rechten Bachufer ein kleiner Schutzdamm gebaut. — Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet, daß die 90 täglich nach Maribor kommenden österreichischen Eisenbahner die ganze freie Zeit, oft 24 Stunden im Kaffeehaus am Bahnhof verbleiben müssen, weil von jeder Partei nur einer in die Stadt dürfe; dieser Tage wird man beim Obergespan einschreiten, damit diese Mannschaft aus ihrer „Internierung“ erlöst werde. — Am 14. d. M. nachmittags wurden in Marburg einige Probefahrten mit dem von der Firma Renault in Paris hergestellten und vor Kurzem in Marburg eingelangten slowenischen Automobil gemacht.

Kurze Nachrichten.

Am 14. September traten die Konventionen von Locarno nach Durchführung aller Vorbereitungen und Hinterlegung beim Völkerbund in Kraft. — Die Vollversammlung des Völkerbundes wählte zu nichtständigen Mitgliedern des Rates: Chile, Columbia, Uruguay, Holland, Rumänien, Belgien, Polen und China; der neunte Sitz, der für Spanien bestimmt ist, blieb unbesetzt. — Wie die Blätter berichten, ist es dieser Tage gelegentlich einer Wählerversammlung in Split zur Versöhnung zwischen dem Anführer der Orjuna Dr. Leontić und Svetozor Pribitović gekommen; auf dem Festkommers, das zu Ehren Pribitović stattfand, ergriff auch Dr. Leontić das Wort und feierte in feuriger Rede den Abgeordneten Pribitović als den

Führer der Orjuna-Bewegung und als die Seele der jugoslawischen nationalen Ideologie. — In Genf wurde dieser Tage der „Verband für europäische Verständigung“ gegründet; führende Staatsmänner wie Stresemann, Marx, Briand und Painlevé sollen diesen vorberhand papierenen Zusammenschluß von Idealisten aus zwanzig Nationen begrüßt haben. — In Berlin wurde die Zentralstelle des geheimen Opium und Kokainhandels in der Wohnung eines früheren Apothekers namens Sahn ausgehoben. — In Rom wurden aus Anlaß des Attentats auf Mussolini mehrere Hundert Personen verhaftet und dem Kerker Regina Coeli eingeliefert; auch die ganze Familie des Attentäters Lucetti in Avenza wurde eingesperrt; der bisherige oberste Chef der italienischen Polizei Crippa Moncada wurde seines Amtes entsetzt. — Dieser Tage wurde in Spanien eine vertrauliche Volksabstimmung über das dem Diktator Primo de Rivera entgegenzubringende Vertrauen durchgeführt; unter dem Druck der Regierung und des Klerus sprachen sich die Spanier mit großer Mehrheit für die Fortsetzung der Diktatur aus. — Am 3. Oktober findet in Split ein Kongreß der Jäger aus dem ganzen Staate statt. — Der deutsche Käufer Dr. Pelzer besiegte am Sonntag in Berlin den berühmten Finnen Kurmi im 1500-Meterlauf. — Der Lubljanaer „Jutro“ schreibt: „Als sich die deutschen Delegaten in Genf in die herrlichen Mercedes-Automobile setzten, riefen einige deutsche Journalisten „Heil!“, worauf sofort ein Paar Pfiffe gehört wurden“. Pfiffe? Korrespondent des „Jutro“ wird einer Sinnestäuschung erliegen sein, denn diese Geschichte spielte sich ja in Genf und nicht in Lubljana ab! — Wie sich der „Narodni Dnevnik“ aus Beograd berichten läßt, trifft die Aktion (?) der Landarbeiter und der Deutschen für ein gemeinsames Vorgehen auf Schwierigkeiten; man bemerke, daß die Leute nur so haufenweise (!?) die Landarbeiterpartei verlassen, weil sie mit den Deutschen nicht zusammenarbeiten wollen. — Wie die „Jahrbücher Nachrichten“ aus Boyen melden, sieht die wiederholt angeforderte Schaffung einer eigenen Provinz Boyen und damit die Abtrennung des deutschen Teiles der Provinz Trient unmittelbar bevor; Mussolini selbst habe sich für die Loslösung Boyens von Trient ausgesprochen; damit sei ein heißer Streit zwischen den faschistischen Kreisen Boyens und Trients zugunsten der Boyener Faschisten entschieden. — Am 1. Oktober werden in ganz Italien alle höheren Klassen der Kinderheilschulen geschlossen und durch italienische ersetzt. Die einzige slowenische Lehrpraparandie in Tolmein wird aufgelassen. Die Lehrer werden, wenn sie italienisch sprechen, an italienische Schulen versetzt, sonst aber pensioniert. — Der wegen Unterzeichnung des Manifestes des elsässischen Heimatbundes abgesetzte Bürgermeister Dittner von Anneville ist vom Stadtrat mit überwiegender Mehrheit wiedergewählt worden. Es zeigt sich darin ganz deutlich der Umfang der Heimatbundbewegung im Elsaß, trotz aller mit größter Brutalität dagegen eingeleiteten Maßnahmen der Regierung. — In Panschova fand dieser Tage die Verhandlung gegen den Bauer Lactovic statt, der seinerzeit zwei Mädchen mit Zuckerln an die Donau lockte, sie dort zuerst schändete und dann lebendig in die Donau warf, wo sie ertranken; die unmenschliche Tat hat damals so gewaltige Entrüstung in der Bevölkerung verursacht, daß die Menge in das Gerichtsgelände einbringen und den Mörder justifizieren wollte, der Mörder wurde jetzt zum Tod durch den Strang verurteilt. — Im italienischen Stadtviertel kam es zwischen Faschisten und Antifaschisten wegen des Attentates auf Mussolini zu einer Scharung; es wurde z. B. gegen ein Automobil eine Bombe geworfen; das Auto flog in die Luft und die Insassen wurden in Stücke zerrissen. — Laut „Lube Bravo“ wird der pensionierte Generalstabchef der tschechischen Armee General Gajda degradiert werden, weil er in sein amtliches Protokoll unwahre Daten eingeschrieben hat und weil er der Bigamie für schuldig erkannt wurde. — Nach dem Attentate äußerte Mussolini: „Heute habe ich den legendären Ruf eines Menschen erlangt, den man nicht vernichten kann, weil ihn die göttliche Vorsehung schützt“.

— Nach einer Meldung aus Madrid ist bei der Volksabstimmung die Zahl der Stimmen für das Regime Primo de Rivera auf vier Millionen gestiegen; man rechnet auf 6 Millionen Ja-Stimmen. — In Triest brachen nach dem Attentat auf Mussolini große Unruhen aus, weil ein Gendarm vor dem Theater Verdi einen Schuß gegen die demonstrierenden Faschisten abgegeben hatte, der den Faschisten Mario Taplenizza tötete; es wurde der Belagerungszustand verhängt. — Der Zagreber „Dom“ tabelt es, daß in der Senfer Delegation 11 Serben, 2 Kroaten und kein Slowene vertreten seien; solche Zahlen stellen keine „Verständigung“ vor.

Der Minister für Auszeichnung der Gesehe Milan Sreškó und der Minister für Sozialpolitik haben die Verordnung über die Journalisten unterschrieben; mit ihr sind die Frage der Pension und andere wichtige Fragen geregelt. — Radic erklärte nach der berühmten Sitzung des Völkerbundes den Journalisten: Ich hörte, daß Briand für die heutige Sitzung eine andere Rede vorbereitet hatte; als er aber Stresemann hörte, änderte er sie und unterstrich die menschlichen Freen. Deutschland hat im Kriege eine Armee verloren, dafür hat es vier bekommen: 1. mit der Kraft seiner qualifizierten Arbeiter, die die Macht seiner Industrie bilden, 2. den fortschrittlichen Ackerbau, 3. das Frauenwahlrecht, 4. in allen Schulen Sachsens wird ein Gewerbe als der Grund der künftigen Erziehung gelehrt. Deutschland ist der wirtschaftliche Herr Europas, mit Frankreich zusammen das Gegengewicht gegen Amerika. Von heute an beginnt ein neues Europa, den sich auch Rußland und Amerika anschließen werden. Am schlechtesten hat Italien abgeschnitten, das auf der Seite bleibt. — Die Sparmaßnahmen in Frankreich und Italien läßt die Weisheit unserer Kapazitäten nicht ruhen; wie aus Beograd berichtet wird, soll die „überflüssige“ Einfuhr und der Gebrauch von Luxuswaren (manche Leute halten schon einen Kamm oder ein Zahnbürstchen für Luxus!) verboten werden; ebenso will man den Besuch von ausländischen Bädern und Sommerfrischen untersagen; auch ein neues Teuerungsgesetz wird das Licht des Tages erblicken. — Der polnische Außenminister Graf Skrzyński wird angeblich die Tochter des amerikanischen Automobilbauers Ford heiraten; mit der Mitgift wird er die polnischen Finanzen ins Gleichgewicht bringen, was er sich natürlich sehr überlegen wird. — In Südtirol wurden dieser Tage die letzten Spuren des deutschen Unterrichts, auch der Religionsunterricht in der Muttersprache, ausgeremmt. — Stephan Radic wurde vom P.essgericht zu 14 Tagen Arrest oder 7000 Dinar verurteilt, weil er den gewesenen Religionsminister Dr. Boja Janjic, seinen Dufsfreund, beleidigt hatte; die gleiche Strafe wurde über ihn wegen Ehrenbeleidigung der föderalistischen Abgeordneten Janjic und Dr. Bajala ausgesprochen.

Deutsch als Welt- und Reisesprache.

Es liegt dem Deutschen noch aus den Zeiten vor der Reichsgründung hier im Blute, zu den Engländern und Franzosen als den Weltvölkern und zu ihren Sprachen als den Weltsprachen aufzublicken. Noch viel zu wenig ist es ins Bewußtsein übergegangen, wie große Verschiebungen sich in der Spanne eines einzigen Jahrhunderts vollzogen haben. In der „Deutschen Welt“, der Zeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Ausland, gibt Franz Hoffmann einen sehr interessanten Überblick über die Verbreitung des Deutschen als Welt- und Verkehrssprache. Es heißt da: „Man entscheidet aber nicht die Zahl der eine Sprache sprechenden Menschen über ihren Charakter als Weltssprache, sondern dazu gehört, daß die betreffende Sprache im Ausland Geltung hat — daß sie durch die Zahl und wirtschaftliche Bedeutung der in möglich-

vielen Ländern lebenden Sprachgewissen zu einer Sprache des internationalen Verkehrs sich eignet. Aus diesem Grunde wäre das Chinesische, selbst wenn es von allen etwa 490 Millionen Chinesen gesprochen würde, durchaus keine Weltssprache und auch das Russische wäre keine, selbst wenn es als die Sprache der etwa 143 Millionen Slawen gesprochen würde.“

Betrachten wir den Verbreitungsbezirk der genannten drei Hauptsprachen, so finden wir sehr schnell, daß das Französische außerhalb Frankreichs, Belgiens und der Schweiz nirgends von ganzen Schichten der Bevölkerung gesprochen wird und daß die Gesamtzahl der außerhalb jenes kompakten eigentlichen französischen Sprachgebietes diese Sprache Redenden höchstens drei Millionen beträgt. Damit fällt das Französische, das vor etwa 123 Jahren die verbreitetste der europäischen Sprachen war, und jetzt weit hinter den konkurrierenden Sprachen zurückgeblieben ist, hoffnungslos aus der Reihe der Weltssprachen heraus. Auch das Englische besitzt seine Weltverbreitung hauptsächlich infolge der Zahl seiner Kolonien. Außerhalb Englands und seiner Kolonien sowie der Vereinigten Staaten von Nordamerika bleibt die Zahl englisch redender Menschen weit hinter 2 Millionen zurück. Jedem Deutschen aber sollte eingehämmert werden, daß sein Volk ein Hundertmillionenvolk ist, von welchem etwa $\frac{1}{4}$ in einem geschlossenen Block leben. Über 20 Millionen Deutschredende befinden sich außerhalb des geschlossenen Sprachgebietes. Der ganze Osten und Südosten Europas benutzt Deutsch als Verkehrssprache, wie sich soeben erst wieder auf der Tagung der europäischen Minderheiten gezeigt hat wo das Deutsche völlig vorherrschend war, obwohl 17 Nationalitäten dort vertreten waren und obwohl kein stimmungsmäßig unter diesen Nationalitäten eine Vorliebe für das Französische herrschte. In den baltischen Ländern spielt das Deutsche ebenfalls die erste Rolle, in der islamischen Welt hat es große Bedeutung, wenn man von den englischen und französischen Kolonien absteht.

Wenn diese im einzelnen durchaus belegbaren und nachweislichen Verhältnisse nur besser bekannt wären, so würde wohl eine heilsame Aenderung in der Richtung Platz greifen, daß der Deutsche sich der überlegenen Weltgeltung seiner eigenen Sprache besser bewußt würde. Er würde dann ablehnen, den konkurrierenden Weltssprachen damit Vorspanndienste zu leisten, daß er glaube, ohne Englisch und Französisch in der Welt nicht vorwärts zu kommen und daß er daraufhin den Sprachunterricht schon von der Schule aus zuschneidet. Heute liegt es so, daß der deutsche Reisende im Ausland seine Zugehörigkeit zum deutschen Sprachbereich nur zu häufig zu verwechseln sucht, wodurch auch die dauernd im Ausland lebenden Deutschsprachlichen gezwungen werden, sich als Nichtdeutsche zu geben, und es kommt außerordentlich oft vor, daß der Deutsche im Auslande mit ort Anässigen in fremder Sprache eine gequälte Unterhaltung führt, während beide „auf gut deutsch“ sich vorzüglich verständigen könnten.

Klavier

Salongarnitur, diverse Möbelstücke und ein Wolfshund wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse in der Verwaltg. d. Bl. 32100

Trockenes, reines

Zimmer

zum Aufbewahren von Möbeln sofort gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32100

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Solletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Bewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Wirtschaft und Verkehr.

Der Wirtschaftskongress in Belgrad.

Am vorigen Samstag begann in Belgrad der Kongress der wirtschaftlichen Organisationen aus dem ganzen Staate. Daran nahmen ungefähr 150 Delegaten der verschiedenen Wirtschaftskammern teil. Aus dem Bericht des Hauptreferenten ging hervor, daß für 8.129.399.000 Dinar Waren ausgeführt, daß jedoch die erwartete Summe von 10 Milliarden nicht erreicht wurde. Vom Umsatz an bis heute betrug unser Import 42.296.115.000, unser Export aber bloß 34.651.510.000 Dinar, so daß unsere gesamte Handelsbilanz passiv ist; die Passiva betragen 7.644.000.000 Dinar. Am Sonntag wurde über die Uberschwemmungsgefahr und über die Maßnahmen gesprochen, die notwendig sind, um die Katastrophen in Zukunft zu verhindern. Der Handelskammerpräsident von Neufahr Herr D. Popović betonte, daß die heutige Uberschwemmung das wirtschaftliche Gleichgewicht unseres Staates wirklich bedroht habe. Es sei vorläufig dringend notwendig, daß der Staat den Wassergenossenschaften mit einem langfristigen Darlehen von wenigstens 50 Millionen Dinar zu Hilfe komme, damit die zerstörten Schutzdämme und Einrichtungen wieder hergerichtet werden. Diese Unterstützung müsse der Staat geben, sonst drohe die erste Gefahr, daß das Wasser auch die Saaten des kommenden Jahres vernichten werde. Dann sprach der Präsident der Zagreber Kammer über die Regulierung unserer Flüsse und der Flußschiffahrtskanäle. Es seien die Donau, Sava, Drau, Drina, Kuppa, Neretva und Theiß zu regulieren. Die dringendsten Regulierungsarbeiten seien die Sava von Rupca bis Zagreb, was 50 Millionen kosten würde, die Reinigung der Mündung der Neretva (15 Millionen) und die Herriichtung des Boga- und des Trniskanals (15 Millionen). Die Blätter berichten nicht, daß ein slowenischer Vertreter in diesem Zusammenhang auch die Notwendigkeit einer Regulierung der Mur oder der Sana erwähnt hätte. Der Sekretär der Zentrale der Industriekorporationen Herr Svetko Gregorič referierte über die Reform der Staatsaufträge. Er betonte, daß mit der Art, wie heute staatliche Aufträge vergeben werden, weder die amtlichen Faktoren, noch die Wirtschaftskreise zufrieden seien. Auf der einen Seite beklage sich der Staat, daß die Lieferanten ihre Verpflichtungen nicht genau einhalten, auf der anderen Seite müssen die Lieferanten mit solchen Schwierigkeiten kämpfen, daß ihnen alle Lust an staatlichen Lieferungen überhaupt vergeht. Die Beschwerden der Wirtschaftskreise seien in der Hauptsache folgende: Der Staat berücksichtigt zu wenig die heimische Industrie und das heimische Gewerbe. Die Licitations- und Lieferungsrisiken sind gewöhnlich zu kurz. Das Vorgehen der Staatsämter bei Uebernahme der Ware ist bürokratisch und kompliziert, besonders aber werde die Kautelerung bei der Auszahlung der schuldigen Summen erschwert. Die

einzelnen Verfügungen und Vorschriften bezüglich der Lieferungen seien zu engherzig und häufig im Widerspruch mit dem Bedarf und den Interessen des Staates, sowie den Bestimmungen des Gesetz. Vertragsbrüche von Seiten des Staates seien an der Tagesordnung. Die Bekämpfung der Korruption bei Licitationen und Lieferungen müsse eine der Hauptaufgaben sowohl des Staates als der Wirtschaftskreise sein. Schließlich sei es eine der Hauptforderungen dieser Kreise, daß die staatlichen Unternehmen entstaatlicht werden. Sie müßten aus der Staatsverwaltung losgelöst und nach kommerziellen Grundsätzen betrieben werden. Um all diesen Forderungen möglichst zu genügen und die bisherigen Ungehörigkeiten abzustellen, mögen bei allen Delegationen des Finanzministeriums besondere Kommissionen errichtet werden, die über Aufträge bzw. Lieferungen bis 1 Million Dinar zu entscheiden hätten, so daß vor den Zentralausschuss nur Lieferungen von über eine Million kämen, bis höchstens 10 Millionen, während über alle höheren Lieferungen der Ministerrat zu entscheiden hätte. Die Tatsache, daß die Mehrheit der größeren Aufträge ins Ausland geht, verursacht in den heimischen Wirtschaftskreisen große Unzufriedenheit. Die Regierung wolle in Zukunft die gesetzlichen Bestimmungen beachten, wonach die heimischen Licitanten den Vorzug haben, auch wenn sie vielleicht etwas teurer sind als die ausländischen. Der Vertreter der Belgrader Kammer berichtete über die Erhöhung der Eisenbahntarife, die ohne den Tarifausschuss dekretiert worden sei. Die Wirtschaftskreise, die ungeheuer enttäuscht über dieses Vorgehen der verpöblichten Gewöhnung seien, verlangen, daß die Verordnung des Ministers stützt und die Angelegenheit dem Ausschuss zur Genehmigung und Aenderung vorgelegt werde. Gemäß der Berichte, welche die einzelnen Sektionen abgaben, wird die Ausfuhr in der Zeit vom 1. September 1926 bis 1. September 1927 voraussichtlich betragen: a) Kornfrüchte um 2000 Millionen, b) Obst um 290 Millionen, c) Bau- und Fleischprodukte für 1888 Millionen, d) Holz, Schnitzholz und Erz um 1400 Millionen, e) Industrie- und Gewerbeartikel um 701 Millionen, f) andere wichtige Erzeugnisse um 646 Millionen, zusammen also 6927 Millionen Dinar. Dem sind noch ungefähr 17 Prozent auf Rechnung verschiedener anderer Exportprodukte hinzuzufügen, die in geringeren Mengen ausgeführt werden, so daß der Gesamtwert der ausgeführten Gegenstände in der Zeit vom 1. September 1926 bis 1. September 1927 ungefähr 8 Milliarden 200 Millionen Dinar betragen würde. Zum Schluß dieses IV. Wirtschaftskongresses (der nächste wird spätestens im April 1927 in Split stattfinden) wurde vom Präsidenten die Notwendigkeit betont, daß die Wirtschaftskreise im Parlament zu einer entsprechenden Vertretung gelangen sollten, damit so das ununterbrochene parteipolitische Gekänk und Geräusche verhindert werde, das unserer gesamten Wirtschaft schade.

Die Wirtschaft in Belje vor dem Finanzausschuss. In parlamentarischen Finanzausschüsse wurde am Dienstag die Ueberprüfung der Rechnungsablässe der staatlichen Unternehmungen fortgesetzt. In der Hauptsache befaßte sich der Ausschuss mit dem Studium des Staatsgutes Belje auf Grund der Bilanzen der letzten fünf Jahre, aus denen hervorgeht, daß das Staatsgut immer tiefer in die Defizitwirtschaft hineinkommt. Die Verwaltung des Staatsgutes wurde von allen Seiten heftig bemängelt und auf zahlreiche Ungenauigkeiten, die aus dem Berichte hervorgehen, aufmerksam gemacht. So wurde unter anderem festgestellt, daß 400 Ochsen, die angeblich tuberkulös waren, für 4 Dinar Lebensgewicht nach dem Kilogramm verkauft wurden, ohne daß festgestellt werden konnte, ob die Tiere tatsächlich krank waren oder nicht. Auch andere derartige und ähnliche Unregelmäßigkeiten wurden festgestellt. Der Finanzausschuss beschloß, die Prüfung der Verwaltung des Staatsgutes Belje fortzusetzen und die Mitglieder des Ausschusses werden am 26. und 27. d. M. das Gut besuchen. Bei dieser Gelegenheit wird auch das Gut Topolovac, ferner die staatlichen Seidenfabriken in Panischova, Kaniska und Neufahr besucht werden, damit der Stand ihrer Wirtschaft festgestellt werde.

Ausfuhrzölle auf Holz nach Oesterreich. Mit 1. Oktober treten die Ausfuhrzölle auf unbearbeitetes Holz, Grubenholz, Telegraphenstangen usw. in Kraft. Brennholz, Schwellen und impregnierte Telegraphenstangen sind ausfuhrzollfrei.

Die Mehrheit der Aktien der französischen Großbank „Credit Lyonnais“ in deutschen Händen? In gut unterrichteten Pariser Bankkreisen wird behauptet, daß sich die Mehrheit der Aktien der bekannten Großbank „Credit Lyonnais“ im Besitze einer Berliner Bank befinden. Die Lyoner Bank wollte nun eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen, auf welcher das Aktienkapital um 10 Millionen Franken erhöht werden sollte, um so den französischen Charakter der Bank zu retten. Diese Versammlung wurde nun verlegt, weil man fürchtet, daß die Mehrheit schon in deutschem Besitze sei!

Kino.

Am Freitag, Samstag und Sonntag: „Furcht und Schrecken des Uewalds“, in der Hauptrolle der berühmte Wolkshund Rin-Tin-Tin. Beginn an Werktagen am 8.15 Uhr an Sonntagen um 4, 6 und 8 Uhr 15 — Am Montag, Dienstag und Mittwoch: „Die marokkanische Tänzerin“, großes Lyubdrama aus dem Orient in 8 Akten. — Am Donnerstag 23., Freitag 24. und Samstag 25. September: „Pariser Nächte“, Roman aus dem Pariser Nachtleben in 7 gespannten Akten.

37 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schüler.

Amerikanisches Copyright by Robert Buz in Stuttgart 1916

Er zerriß sämtliche Schuldscheine und Wechsel.

„So, der erste Teil meiner Forderung wäre erledigt. Nun kommt der zweite Teil. Es handelt sich um das Geld. Auch da sind Bedenken nicht am Platz. Leute, die ihr Geld dazu benutzen, um ihre Nebenmenschen zu bewuchern, die mit ihrem Geld andere schädigen, die verdienen, daß ihnen dies Geld entzogen wird, denn es ist ihre Waffe, mit der sie andere anfallen. Genau so, wie man dem Begehrter die Pistole aus der Hand schlägt, so soll man auch dem Wucherer seine Waffe fortnehmen. Das ist ein Gebot der Menschlichkeit. Einer solchen Tat braucht sich der anständigste Mensch nicht zu schämen. Wenn Sie dem Labwein das Geld zurückgeben, und der Labwein mit diesem Geld weiter Wuchergeschäfte betreibt, was ja nicht ausbleiben wird, so würden Sie sich in gewisser Beziehung mitschuldig machen. Das ist meine Auffassung von der Sache. Dann kommt noch mein Rechtsanspruch auf das Geld hinzu. Ich gelte als derjenige, der dem Labwein die Brieftasche fortgenommen hat. Werde ich erwischt, so werde ich bestraft, eben weil ich dies Geld genommen habe. Ich will nicht von Ihnen durch irgendeine Summe abgefunden werden. Nein, ich will gerade nur das Geld und keinen Pfennig mehr, das in der Brieftasche war. Ich habe auch so eine Art moralisches Mäntelchen, das ich mir umhänge. Jeder Mensch hat die Verpflichtung, sich einen gewissen

Grad von Selbstachtung zu bewahren. Ja, denken Sie Herr von Armbrüster, ich halte mich durchaus nicht für einen schlechten Menschen, obwohl ich von einem Dahend Polizeibehörden verfolgt werde. Ich habe niemals einem anderen Menschen etwas weggenommen, was der Betreffende nicht sehr gut entbehren konnte. Und dann habe ich noch so ein kleines, privates Süßchen. Ist es Ihnen noch nicht aufgefallen, daß ich mir niemals einen Namen beigelegt habe, der bei der Neugierigkeit, die zwischen uns besteht, mir recht nützlich hätte sein können? Es ist der Name von Armbrüster.“

„Aberdings“, sagte betroffen Dorival. „Sie haben meinen Familiennamen gekont.“

„Ich kann von Ihnen nicht daselbe sagen“, lächelte Dorivals Gast. „Ich habe mich nie als Herr von Armbrüster ausgegeben. Sie aber haben es gelitten, daß man Sie für Emil Schnepfe hielt.“

„Was sollte ich tun?“ fragte Dorival verlegen.

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich Ihnen aus Ihrem Verhalten keinen Vorwurf mache. Für die Tat lasse ich mich auch nicht von Ihnen bezahlen. Da haben Sie das kleine private Süßchen. Ich nehme nur das, wofür ich büßen muß, wenn ich einen Reinfall erleben sollte. In meinen Händen soll das Geld übrigens eine recht nützliche Verwendung finden. Es wird mir gestattet, Fräulein Gretchen Loß zu heiraten.“

Dorival schwankte nicht mehr. Er gab an Emil Schnepfe den Betrag heraus, den die Labweinsche Brieftasche barg.

„Sie sind ein merkwürdiger Mensch!“ sagte er. „Sie werden also Fräulein Loß heiraten?“

„Ja, das werde ich“, antwortete Schnepfe und barg die Banknoten in der inneren Tasche seines

Rodes. „Ich werde zunächst dafür sorgen, daß das arme Mädchen zu seiner Erholung ein Pensionat aufsucht. Das Martyrium, zwei Jahre Gesellschafterin bei Frau von Maarlag zu sein, hat ihre Nerven stark angegriffen. Sie wird wieder frisch, gesund und blühend werden. Ich werde mir irgendwo eine Existenz gründen. Über meine alten Geschichten wird Gras wachsen. Sie werden durch Verwicklungen mit mir nicht weiter belästigt werden.“

Dorival reichte ihm die Hand.

„Ich wünsche Ihnen und Fräulein Loß von ganzem Herzen Glück. Ich habe Sie früher natürlich ganz anders beurteilt. Ich bin jetzt froh, daß ich Sie näher kennen gelernt habe. Und noch eins, wenn ich Ihnen helfen kann, so verfügen Sie über mich!“

„Ja, so eine Aussprache ist immer von Wert.“ Herr Schnepfe schlug vergnügt an die Brusttasche, die das Labweinsche Geld barg. „Außerdem ist es mir mit Ihnen ganz ebenso ergangen. Sie waren mir früher auch sehr unsympathisch, Herr von Armbrüster.“

Dorival lachte.

„Ja, seit wann kennen Sie mich denn?“ fragte er.

„Von Ihrer Existenz wußte ich schon, als ich noch ein ganz kleines Büßchen war, persönlich kennen lernte ich Sie aber erst während meiner Dienstzeit als Kavallerist hier in Berlin.“

„Dienten Sie denn in meinem Regiment?“

Perfektes
Kinderstubenmädchen
mit Jahreszeugnissen zu vornehmer
Familie in Maribor gesucht. Adresse
in der Verwaltung des Blattes. 32084

Selbständiges
Stubenmädchen

die auch alle anderen
Hausarbeiten verrichtet,
mit Jahreszeugnissen, zu
alleinstehender Dame für
sofort oder 1. Oktober ge-
sucht. Monatsgehalt 400
Din. Kein Abendausgang.
Regina Rosenberg,
Vinkovci.

Aufgenommen werden erst-
klassige

Schneider

für feine Arbeiten.
„Pri Amerikanca“, Celje.

Obstbäume

zur Herbst- und Frühjahrs-
pflanzung, hochstämmig,
Zwerg in Pyramiden,
Spalier und Kordon in bester-
proben Sorten, ferner Rosen,
hochstämmig und Busch,
Schlingrosen, Ribes,
Stachelbeer, Himbeer,
Trauerweiden, Zier- und
Schlingsträucher in den
schönsten Sorten etc. sind
abzugeben in nur prima
Qualität bei

Michael Podlogar

Baumschulen
Dobrna pri Celju.
Auf Verlangen Preisliste.

Klavier- und Zitherstunden

werden erteilt. Dasselbst ist
auch ein schön gelegenes
Zimmer, möbliert oder
unmöbliert, mit oder ohne
Verpflegung, sofort zu
vergeben. Anzufragen
Savinjsko nabrežje Nr. 1,
parterre.

Viele Millionen
Conserven-Gläser

Ein gross — Ein detail
Verwend. täglich.



Einkoch-Apparate
verbilligen
die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung:
Dreyer's Fruit-Saft-Apparat „REK“

Hauptvertretung
und Grosslager
nur bei

M. Rauch

Glas- und Porzellan-
warenhandlung
— Celje —
Prešernova 4.

**Die geehrten Damen
und Herren**

werden nicht verfehlen, wenn sie
ihren Bedarf an hocheleganten und
sehr dauerhaften Promenade-,
Strapaz- und Sportschuhen in der
Spezial-Schuhherstellungswerkstätte
Volferl & Prelog
Celje, Za kresijo Nr. 3
decken. Erzeugung von Schuhen nur
aus bestem Rohmaterial.
Annahme sämtlicher Schuhreparaturen.

**Villa Vilma, Rab
(Arbe)-Dalmatien**

am Meere, schönst gelegen, mit herr-
licher Terrasse und Aussicht aufs
offene Meer, das ganze Jahr geöffnet,
vorzügliche und ausgiebige Kost
mit 3 Mahlzeiten (Wiener-Küche).
Kompletter Pensionspreis mit sämt-
lichen Abgaben Din 70.—; Kinder
haben Ermässigung u. nach Wunsch
spezielle Speisen.

Süsser Apfelmöst

und Tafelobst zu verkaufen
bei Almoslechner, Zavodna.

Möbl. Zimmer

mit separatem Eingang, elektr. Licht,
ist ab 1. Oktober zu vermieten.
Adresse in der Verwltg. d. Bl. 32099

Hotel Post

Jeden Samstag und Sonntag
erstklassiges

Konzert

Beginn halb 9 Uhr abends.
Eintritt frei.

Hiezu ladet höflichst ein
Franz Rebeuschegg
Hotelier.

Reinrassige, sehr wachsame
Wolfshündin

2jährig, verkauft Pucher, Maribor,
Gospiska ulica 19.

Ein älteres Ehepaar

befindet sich in einer verzweiflungsvollen
Lage, nachdem das mehrjährige Leiden des
Mannes ihn verhindert, ausser Hause dem
Verdienste nachzugehen und er auf Haus-
arbeit angewiesen ist, die er aber trotz der
Tüchtigkeit in seinem Fache nicht bekommen
kann. Der Frau ist es trotz allen Be-
mühungen nicht möglich, einen ihrer Bil-
dung angemessenen Verdienst zu bekommen.
Darum appellieren sie auf die mildtätige
Öffentlichkeit, ihnen irgend welche Hilfe
zuteil werden zu lassen. Gültige Spenden
übernimmt die Verwaltg. d. Bl. 32098

Dobrna!

Jene grosse, schlanke Dame mit
Lilahlut, in schwarzem Kleide,
Sonntag den 12. d. M. von Herrn
im Auto bewundert, wird herzlichst
um Nachricht gebeten, ob und wo
Vorstellung möglich. Gest. Zuschrift
zu senden unter „Neuhaus 32087“
an die Verwaltung des Blattes.

Einlagenstand:
Din 13.000.000.—

Gegründet
1900

Geldverkehr:
Din 90.000.000.—

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruza z neomejeno zavezo

im eigenen Hause :: **Glavni trg Nr. 15**
übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidentsteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-
Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten
Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer
„Safes“.

Kürbiskernöl

garantiert echtes u. bestes empfiehlt
J. Hochmüller, Kürbiskernölfabrik
Maribor, Pod mostom Nr. 7
(Südseite der Draubrücke).
Umtausch von Kürbiskernen gegen
Kürbisöl.

Suche ein

Kinderfräulein

zu zwei Knaben, 4 und 6 Jahre
alt. Gehaltsansprüche nebst Photo-
graphie sind an Frieda Lauš, Bjelovar,
zu senden.

Bringe dem geehrten Publikum
zur gefl. Kenntnis, dass ich in
Celje, Za kresijo Nr. 12 eine

**Pferdefleischhauerei
und Selcherei**

eröffnet habe und daselbst nur prima
Fleisch ausschroten werde und den
werten Kunden kulante Bedienung
zusichere.

Selchfleisch und Würste in
besten Qualität stets vorrätig.
Fritz Gulžer, Fleischhauer.

Maschinschreibarbeiten

übernimmt

Frau Fanni Blechinger,
Levstikova ulica Nr. 1.

Arisches Mädchenheim
Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post
St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr.
Aufenthalt. Anleitung junger Mäd-
chen zum Kochen, Kleider- und
Wäschenähen usw., sowie auch auf
Wunsch Unterricht in Musik und
Malerei. Besonders für mutterlose
Mädchen geeignet. Auskunftsbüro
kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Strümpfe

Die besten Fabrikate verkauft

L. Putan
Celje

zu den Preisen von

22.— 24.—

35.— 40.—

45.— 50.—

Grosse Farbauswahl!

Elegante Damenfilzhüte

Herrenformen und chicke Baretts von Din 80.— aufwärts.
Grosse Auswahl in Samthüten in jeder Preislage bei

Mary Smolniker, Celje
im Palais der I. hrvatska štedionica.

Drucksachen

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuch-
druckerei „Celeja“ in Celje, Prešernova ul. 5.**
Uebersetzungen in allen Sprachen übernimmt auf Wunsch die Druckerei.